

# Das Auto

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-496508>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# DAS AUTO

gesehen mit den Augen unseres Karikaturisten Jüsp

Geschichten um Vehikel und seine Insassen - Vom Zwischengas und vom Charakter - Anekdotisches und Auto-Biographisches - Von Autoren und Autotoren - Die Kunst des Parkierens - Und vieles andere mehr

## Autor - Autotor

«Sie» spielte die Hauptrolle in einem Dreiakter. Schauspielerin war «sie» zwar nicht, aber ein sehr hübsches Mädchen, dazu die Tochter des Vereinspräsidenten – also war die Besetzung absolut indiskutabel. Ich spielte die kleinste der kleinen Nebenrollen: Ich war der Autor. Außerdem war ich jung und scheu. Ein Verein, der eine «guteingespielte Theatergruppe mit bewährten Kräften» hat, läuft beinahe ohne Autor; der muß nur den Text liefern – und sogar den nur andeutungsweise. Der Chueri, der für seine urchigen Typen bekannt ist, ersetzt ohne weiteres ein «potz tausend!» durch ein «potz Sternech...!» und «Dummkopf» durch «ch... Löli!» – er weiß, womit er den Beifall seines Publikums holt. Der Michel hat seit Jahren Triumphe gefeiert als Trottel, also vertrottelt er die vom Autor ernst gemeinte Knechterrolle – und bekommt schon Beifall, bevor er auch nur den Mund aufgetan hat. «Jetzt chunnt der Michel, jetzt wirds sauglatt! Hä-hä-hä ...» Das Rösli kann gut jodeln, also wird in Komödie und Tragödie eine Jodelinlage hineingeklittert. Was der Autor dazu meint? – Ach, der!

Der Autor kam diesmal ausnahmsweise zu größerer Geltung, weil der vereinseigene Regisseur nach der letzten Leseprobe das Bein brach; da mußte er einspringen. Weil – wie eingangs gesagt – «sie» die Hauptrolle spielte, tat er's nicht ungern. Dazu kam, daß für die Rolle des Liebhabers, die der Regisseur selbst hatte spielen sollen, ein unerfahrener Grünlings einsprang, der seiner Rolle nicht recht gewachsen war. Da mußte eben der Regisseur pflichtschuldigst auf die Bretter treten und dem Anfänger zeigen, wie man's macht. «Sie» hatte das offenbar nicht ungern, und so fand der Autor ständig etwas zu mäkeln am liebhabenden Anfänger, und keine Probe verging ohne mehrmalige Demonstrationen. Merkwür-

digerweise waren es immer die gleichen Szenen, die nicht «klappen» wollten, nämlich die mit einem Kuß oder andern Tätlichkeiten. «Nein, so dürfen Sie die Partnerin nicht anfassen! Sehen Sie, so: Den einen Arm um die Taille und dann mit zwei Fingern leicht ihr Kinn heben. Sehen Sie gut zu!» – Ach, war das schön!

Kein Wunder, daß der Autor dabei ein Tor wurde. Am Tage der Hauptaufführung nämlich. Da hatte er im Sinne, sein Honorar von fünfzig Fränklein etwas aufzubessern durch eine Sonder-Entschädigung seitens der Hauptdarstellerin, mit der er ja ganz besonders eifrig geprobt hatte. Er gedachte, die Schöne heimzubegleiten. Er sah, wie «sie» ziemlich frühzeitig den Mantel aus der Garderobe holte, wobei «sie» ihm einen Blick zuwarf, – einen Blick ...! Kurzentschlossen riß auch er seinen Mantel vom Haken und rannte hinter ihr drein.

Er sah eben noch, wie die Holde in den Essex Super-Six des Käsehändlerssohn einstieg, der doch mit dem Theater rein gar nichts zu tun gehabt hatte. Was sind schon drei Akte gegen sechs Zylinder?! In einer Mischung von Zorn und Enttäuschung bestieg der Autor sein

Trampomobil und entschwand – heimwärts.

Soviel vom Au-tor.

Und nun der Auto-tor? – Der war der vorgenannte Filius mit dem Essex. Er merkte es aber erst einige Jahre später, als er für seinen vereinspräsidialen Schwiegervater die große Bürgschaft berappen mußte, statt die erwartete runde Anwartschaft anzutreten.

Woraus man sieht, daß ein Autor noch lange nicht der größte Tor sein muß, mag er auch noch so jung und scheu sein. Die Musen wachen über reine Au- und andere Toren. Die Automarke Essex ist übrigens eingegangen. Es gibt halt doch eine ausgleichende Gerechtigkeit.

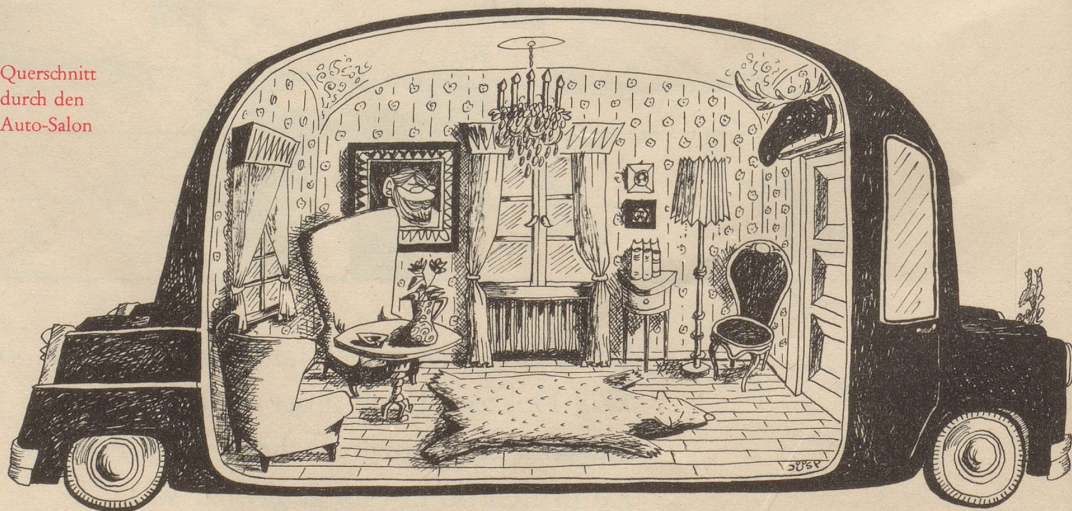
AbisZ

## Ein Geschenk für Vater

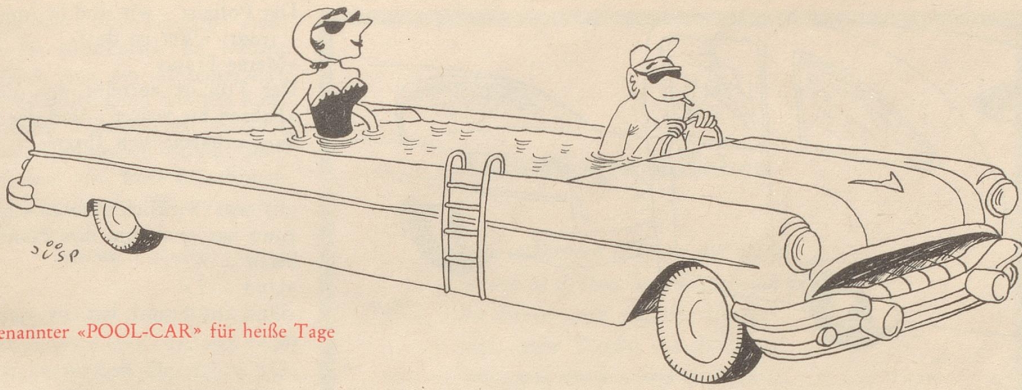
Seine Majestät der Wagen stand da, sein Glanz umflutete uns und erhob uns in das vornehmere Dasein der Automobilisten. «Nach dem Aeußeren müßte er zwölf Liter verbrennen!» lobte der Bruder. «Er braucht nur acht!» jubilierte der Vater glücklich und schwang

den Prospekt. «Er ist sparsam!» – Nachdem wir einige Hundert Kilometer ohne wesentliche Schäden hinter uns gebracht hatten, sprachen wir beim Verkäufer vor. «Der Wagen braucht fünfzehn Liter!» Vaters Zeigfinger wies drohend auf die Werbeschrift. Der Garagist belehrte ihn: «Warten Sie, bis er eingefahren ist!» In der Tat – mählich senkte sich der Verbrauch. Allerdings, weniger als elf Liter wurden es nie. Der Garagist fand, mein Vater schalte zu oft. Vater schaltete weniger oft. Der Motor fraß nun seine guten zwölf Liter. «Natürlich» entsetzte sich der Mechaniker, «wenn Sie ihn im Direkten mit zu kleiner Tourenzahl vorantreiben!» Vater schaltete wieder öfter. Der Verbrauch blieb bei zwölf Litern. «Was glauben Sie denn, mitten im Winter!» entrüstete sich der Fachmann. Wir hatten wahrhaftig vergessen, daß es November geworden war. Nun, bis zum Frühjahr durften wir den Garagisten nicht mehr behelligen. Dann aber hatte mein Bruder eine Idee: «Wir machen dem Vater ein Ostergeschenk besonderer Art! Wir verringern den Verbrauch auf acht Liter pro hundert Kilometer! Das wird ihn freuen, denn ich sehe, wie

Querschnitt durch den Auto-Salon







Sogenannter «POOL-CAR» für heiße Tage

die Enttäuschung in ihm bohrt!» – Eines milden Vorfrühlings Tages fuhren wir. In die Karte hatten wir nach mühseliger Arbeit eine topf Ebene, nach Westen führende Route eingezeichnet. Sie vermied überflüssige Kreuzungen, die uns zum Anhalten oder Schleichen in den kleinen Gängen gezwungen hätten. Frisch trieb uns die Bise, der wir aufgelauert hatten, voran. Der Wagen war bis aufs Reserverad geleert, des Gewichtes wegen, und die Türen abgehängt. Die Reifen hatten wir steinhart aufgepumpt, damit nichts ihr Rollen hemme. Mein Bruder saß am Steuer und fuhr benzinsparende Überlandgeschwindigkeit. Und siehe da – nie zuvor waren wir dem angepriesenen Idealverbrauch so nah gekommen. 8,9 Liter, notierten wir stolz und entmutigt zugleich. Am selben Tag noch überfielen wir den Garagisten. Er meinte anerkennend, wir besäßen die Fähigkeiten zum Fabrik-Testfahrer. Unterlassen hätten wir allerdings eines – wir seien losgefahren, ohne den Motor anzuwärmen. «Sie glauben, daß wir so die acht Liter ...» – «Nein. Auch das Reserverad müßte noch weg. Ferner sollte die Bise stärker wehen. Daneben wäre beim Ausrollen auf ebener Strecke in den Freilauf zu schalten. Und dann glauben Sie doch nicht ernstlich, ein Vorfrühlings tag sei warm genug, um im Motor den zu solchen Experimenten unerlässlichen hohen Hitzegrad zu erzeugen!» – – –

Das war vor drei Jahren. Wenn uns aber heute einer erzählt, sein Auto verbrenne genau so viel Benzin wie der Konstrukteur angebe – unser Gewieher sollten Sie hören!

Röbi

### Am Hitsch si Meinig

Wemma will sälbar autofaara, so muaf ma zeersch a Prüafig mahha. Au bej üüs, im Püntnarland. Natürlig eersch sit guat driißig Joor. Früanar isch nemmli dar Khantoon Graubünda für alli Motoorkhärre

varbotta gsii. I waiß no guat, wia zhalba Püntnarland ga Khuur khoosich, wo dia eerschtan Auto vu dar Tardisbrugg häära zrolla khoosind. Also, zur säba Zitt isch a Faarprüafig aifach gsii. Dar Egspärta (är sälbar hätt zwoor au nitt faara khönna –) isch vorna näabat da zuekhümpftig Rennfaarar häära ghockht und hätt gsaid: So, khärraland a bitz umanand! Und wenn denn aina nitt gad viar Hünd und a paar gnarrati Henna überfaara hätt, hend Egspärta und Khandidaat zemma a halba Litar Schtäägafäßlar aabatruckht – und Prüafig isch beschtanda gsii.

Was muaf ma hütt nitt allas wüssa! Dar Aalassar tarfsch nitt mit am Blinkhlicht varwäxla und dar Gaashaana nitt mit am Schiibawüschar. Zu jeedar Zitt muasch khönna dar Überhooligswäg berächna und dar Bremswäg sötti khürzar sii, als bis daß as khlöpft. Und denn eersch no dä Uuhuufa vu Varkheerstaffla und Tääfali! Dar Egspärta khwätscht mee am Prüafing umanand, als z Schtüürant ama Frejärwärbanda ... Abar kharioos: Denna Härra Egspärta isch z Zwüschatgaas gee khönna wichtigar als dar Kharakhtar vum Autofaarar, wo ma uff d Schtrooßa loos loo will. Noch miinara Mainig wääri abar dar Kharakhtar wichtigar, als schalta khönna, ooni daß dar Kharran a paar Jügg tuat.

Abar är isch halt viil schwäärar zum prüafa als ruggwärts parkhiara!

### Der Mann und seine Träume

Der Fußgänger träumt vom Motorrad, der Motorradfahrer vom Kleinwagen, der Kleinwagenbesitzer vom großen Amerikaner, und der Mann am Volant des großen Amerikaners, inmitten des Verkehrsrummels und der Parkierungsnot, träumt von den Freuden des Fußgängers.

### Das Manöver

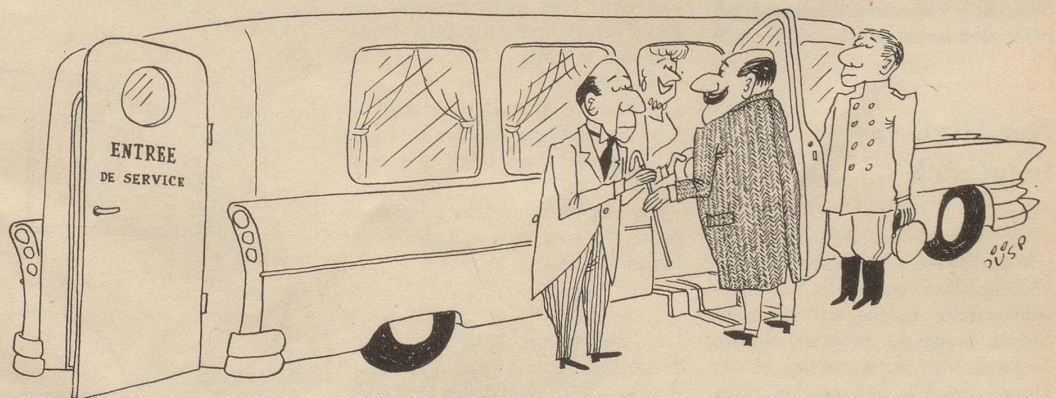
Mein Automobil heißt Gampiroß und ist ganz klein. Aber es kann alles – fast wie ein Großer! Nur in kurz bemessene Parkplätze hineinmanövrieren kann es nicht grad so gar gut ... Immerhin gibt es Leute, die behaupten, das liege eher an mir als am Topolino, und in dieser Behauptung mag ein Körnchen Wahrheit schlummern. Ich mußte nämlich die Fahrstunden zum Schutze des Publikums vorwiegend in entlegenen Waldgegenden absolvieren, und als das Rückwärts-Seitlich-Parkieren an die Reihe kam, hatte ich mir das Dre-

hen und Wenden anhand vorbeiziehender Bäume zu merken: wenn ich via Rückspiegel im Rückfenster die Buche am jenseitigen Rand desselben sah, mußte ich scharf abdrehen, rückwärts fahren bis eine bestimmte Tanne am Kreidestrich des Fensters erschien, dann scharf auf die andere Seite drehen und rollen lassen, um im Moment, wenn die drei Tannen linkerhand in einer Reihe hintereinanderstanden, scharf zu stoppen. Dann befand sich der Wagen jeweils haarscharf, wo er sich befinden mußte, nämlich genau zwischen den Zeichen, die vorn und hinten parkierte Automobile symbolisierten.

In der Praxis und am Limmatquai aber hat es leider keine Bäume. Außerdem besitzt mein Gampiroß ein ganz anders geformtes Rückfenster als der Wagen des Fahrlehrers. Folglich kann man uns manchmal in Nöten, querstehend und einen ungeduldig hupenden Verkehrsstrom aufhaltend, erblicken. –

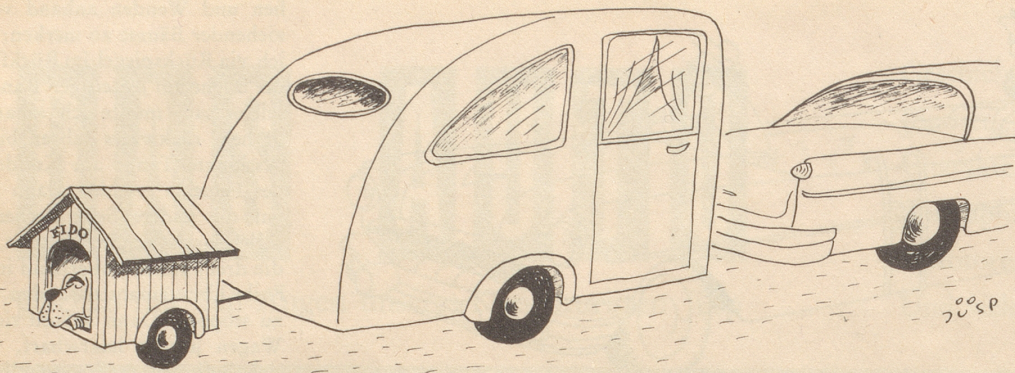
Einmal, als wir uns so abmühten, kamen aber zwei Helfer des Wegs. Zwei nette Männer. Sie stellten sich nebenan aufs Trottoir und gaben mir Zeichen: rechts drehen, rückwärts, nein wieder ein wenig vorwärts, rückwärts, scharf drehen ... usw. Es war sehr erleichternd! – fast so einfach wie mit den Bäumen. Das Gampiroß machte getreulich, was die Männer befehlen. Nur nutzte es nicht viel: nach ca. siebenmaligem Vorwärts und Rückwärts und links und rechts standen wir eher quer als netten. Schließlich riß einem der netten Männer die Geduld. «Du mein Trost», rief er, «jetzt kommen Sie doch hinaus!!!» «Aber ich will doch hinein», rief ich kleinlaut zurück, worauf die beiden Netten in ein unverständlich heftiges Gelächter ausbrachen.

Trotzdem endete die Sache als elegantestes Manöver, das mein Gampiroß und ich jemals vollbracht



Herrschafts-Modell, wird samt Chauffeur und Butler geliefert





haben. Nachdem die netten Männer nämlich fertiggelacht hatten, stülpten sie sich die Ärmel hoch, hoben das Gampiroß samt mir drin an der vordern Stoßstange auf, sagten chorweise «eins, zwei, drei» und – mein grüner Schatz befand sich in einem Ruck haarscharf, wo er sich befinden sollte: genau zwischen den vorn und hinten parkierten Automobilen. Dorothee

## Autobahn-Latein

Ein Topolino mit Motordefekt wird von einem hilfsbereiten Porsche-Fahrer abgeschleppt. Weil dieser weiß, er könnte unterwegs unversehens zu viel Gas geben, vereinbaren sie, daß in diesem Falle der Kleinwagenlenker heftig hupe, damit er das Tempo mäßige. Schon nach einigen Kilometern taucht von hinten ein Mercedes SL 190 auf und beginnt den Porsche zu jagen. Vom sportlichen Ehrgeiz befallen, vergißt dessen Lenker sein Anhängsel und läßt sich mit dem Konkurrenten in ein Rennen ein. Dies gewahrt ein Polizist an der Strecke, und aufgeregt funkt er dem nächsten Posten: «Paßt auf! In den nächsten Minuten bekommt ihr etwas ganz unglaubliches zu sehen! Denkt euch, da rast ein Porsche mit mindestens hundertfünfzig Kilometern vorbei, hart verfolgt von einem Mercedes Sportwagen, und hintendrin ein Topolino, der wie verrückt hupt und beide überholen will!» bi

## Der Highway biegt sich

«Wie können Sie nur ohne Geschwindigkeitsmesser fahren?»  
«Sehr einfach; wenn die Stoßstangen rasseln, mache ich fünfzehn Meilen, wenn die Scheiben klirren, fünfundzwanzig, wenn der Motor klopft, dreißig, und rascher fährt mein Wagen ohnehin nicht.»

«Wie weit ist es nach Brownsville?»  
«Wenn Sie in diese Richtung weiterfahren, sind's fünfundzwanzigtausend Meilen; wenn Sie aber kehrt machen, sind's nur vier.»

«Bist du gestern abend ausgefahren?»  
«Ja, Daddy, ich hab ein paar Burschen aus meinem Klub mitgenommen.»  
«So? Dann sag ihnen, daß ich zwei von ihren Lippenstiften im Wagen gefunden habe.»

«Ich wollte, ich könnte mir so einen Wagen leisten!»  
Der Besitzer des Wagens: «Ich auch!»

Richter: «Der Verkehrspolizist sagt, daß Sie sich über ihn lustig gemacht haben.»  
Fahrer: «Das war wirklich nicht meine Absicht; aber er hat derart auf mich eingeredet, daß ich in einer Sinnesverwirrung glaubte, es sei meine Frau, und zu ihm sagte: <Ja, mein Liebling.>»

Brown fährt langsam seines Wegs über eine ziemlich verlassene Landstraße. Ein Fremder hebt den Daumen, und Brown läßt ihn mitfahren. Nach einer Weile merkt Brown, daß seine Uhr fehlt. Er zieht den Revolver, richtet ihn auf den Fremden und schreit:  
«Uhr her!»

Der Fremde reicht ihm zitternd die Uhr und muß natürlich aussteigen. Als Brown heimkommt, sagt seine Frau:  
«Wie bist du ohne Uhr ausgekommen? Du hast sie im Badezimmer liegen lassen.»

Der Wagen rast – hundert, hundertzehn, hundertzwanzig, hundertdreißig – endlich hält ein Verkehrspolizist ihn an.

«Was gibt's denn?» fragt der Fahrer unschuldig. «Bin ich am Ende zu schnell gefahren?»  
«Nein», erwidert der Polizist. «Sie sind zu niedrig geflogen.»

«Was hat der Papa gesagt, als du ihm seinen Wagen zu Schanden gefahren hast?»  
«Soll ich die Flüche weglassen?»  
«Ja, natürlich.»  
«Gar nichts hat er gesagt.»

«Warum haben Sie Ihren Wagen auf der einen Seite rot und auf der andern Seite blau lackieren lassen?»  
«Da sollten Sie einmal hören, wie sich nachher die Zeugen widersprechen!»

«Ja, Herr», sagte der Händler, «dieser Wagen ist wirklich das letzte Wort!»  
«Dann», meint der Kunde, «wird meine Frau ihn haben wollen.»

Der Verkehrspolizist hat den Fahrer endlich eingeholt und will eine Buße notieren. Da wird auf dem Rücksitz eine weibliche Stimme laut:

«Hab ich's dir nicht gesagt?! Hab ich's dir nicht gesagt?! Aber nein, du mußt drauf losfahren, hupst nicht, gibst nicht auf die Verkehrszeichen acht. Hab ich dir nicht gesagt, daß man dich einmal erwischen wird? Hab ich nicht ...»

Der Polizist – wir sind in Amerika – fragt: «Wer ist das?»  
«Meine Frau.»  
Der Polizist zerreißt den Zettel: «Fahren Sie weiter – und der liebe Gott erbarme sich Ihrer!»

«Es war wirklich romantisch. Im Auto hat er sie um ihre Hand gebeten ...»  
«Und ...?»  
«Und im Spital hat sie <ja> gesagt.»

«Sie würden doch gewiß nicht glauben, daß ich diesen Wagen aus zweiter Hand gekauft habe, was?»  
«Nein; ich dachte, Sie hätten ihn selber gemacht!»

mitgeteilt von n. o. s.

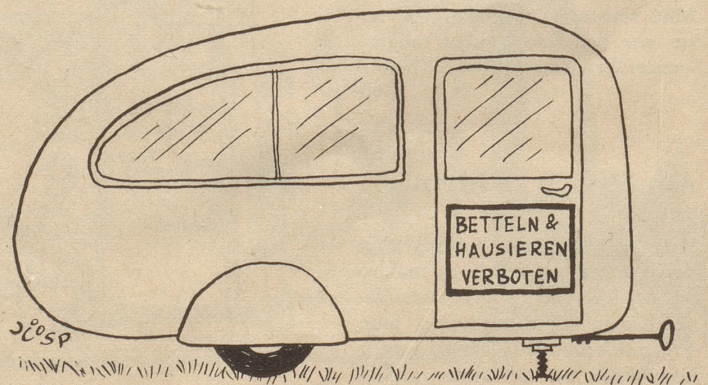
## Die Frau am Steuer

Was bedeutet es, wenn die vor Ihnen fahrende Frau den linken Arm heraushält? Im günstigsten Falle heißt das, daß die Dame nach links abbiegen will. Es kann aber auch bedeuten, daß sie eigentlich nach rechts abbiegen wird, jedoch links in einem Schaufenster das neueste Hutmodell erblickt hat.

Der Garagist zur Dame, deren Wagen total zerbeult eingeliefert wird: «Es tuet mer leid, Madame, aber mir tüend d Wäge nu wäsche, nöd glette!» bi

## Aufgegabelt

Eine Hamburger Firma preist Autohupen an. So das «Trompeten-Doppel-Horn», das «extralaut und wahrhaft luxuriös» ist. Weiterhin das «Wolfsruf-Autohorn», das «wie ein Wolfsruf tönt oder ein Geräusch wie ein bellender Hund macht. Jeder wird aufmerksam und amüsiert sich.» Noch interessanter scheint das «Repetierhorn aus dem Wilden Westen. Schießt Töne wie eine sechsschüssige Cowboy-Pistole in Schnellfeuer- und Stakkatotönen.»





Und endlich – es ist erreicht! – das «Vibro-Jet-Autohorn». Es ertönt in Stößen wie ein Maschinengewehr, durchdringend wie das Krachen eines Düsenjägers. Schießt Stakkato-Trompeten-Stöße beim Ueberholen, gibt neue Maschinengewehr-Töne zur Warnung für Fußgänger ...

☞ National-Zeitung

Das Verschwinden der Pferde aus dem Straßenverkehr wird sich vorteilhaft auswirken. Der Lärm auf den Straßen wird stark abnehmen. Bei der Schnelligkeit der Motorfahrzeuge muß man auch nicht mehr befürchten, daß es zu Verkehrsstockungen kommt. Jeder wird zügig und ohne Aufenthalt vorankommen. Vor allem wird die Anzahl der Verkehrsunfälle entscheidend zurückgehen, denn ein Automobil ist wesentlich leichter zu meistern als ein Pferdefuhrwerk.

☞ «Horseless Age» (1875)

## Bütschis

Nun scheinen die Buben mit ihren Vehikeln, Trottinets und Dreirädern ein neues Spiel erfunden (besser: den Großen abguckt) zu haben. Es nennt sich «Bütschis» und besteht darin, sich gegenseitig in die Flanken zu fahren oder sonstwie zusammen zu bütschen. Denn wer keine rechten Bücke und Beulen in den Schutzblechen hat, der ist kein rechter Fahrer ... Boris

## Autogeschichten

Charles E. Wilson, Verteidigungsminister der Vereinigten Staaten, war vor seinem Amtsantritt einer der prominentesten Großindustriellen Amerikas. Als Besitzer einer großen Anzahl von Tankstellen in den verschiedenen Staaten der USA, wollte er sich einmal höchstpersönlich davon überzeugen, ob man seine Richtlinien über den Dienst am Kunden auch wirklich befolgte und ob die Benzinkäufer an seinen Tankstellen zuvorkommend und prompt bedient wurden. Da er seinen Wagen selbst lenkte und die Angestellten der Tankstellen ihn nicht persönlich kannten, glaubte Mr. Wilson, auf diese Art einen guten Ueberblick über die Betriebsführung gewinnen zu können. – Er war angenehm überrascht, mit welcher Liebenswürdigkeit, Zuvorkommenheit und Promptheit er überall bedient wurde. Seine gute Stimmung änderte sich erst, als er einmal unterwegs eine Panne hatte, prüfend den Motor ansah und daran eine Notiz befestigt fand. Sie lautete: «Vorsicht! Dieser Hunde-

## Auto-Biographisches

*Man schleppte mich in die Garage,  
in der es dröhnt und zischt und heult;  
die Seitenwand und die Visage  
sind letzte Woche – o Blamage! –  
verbogen worden und verbeult.*

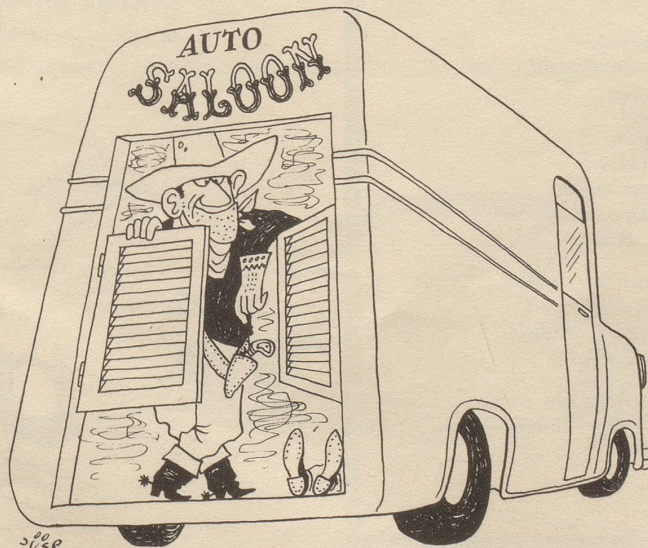
*Mein Herr – er ist zwar eine Dame  
und wohnt im bessern Teil der Stadt –  
fuhr los, obgleich uns der infame  
(ich glaube, Glatteis ist sein Name)  
Belag spontan mißfallen hat.*

*Wie will jedoch ein armer Wagen,  
der, die ihn fährt, ganz klipp und klar  
und mit mechanisch nüchterm Magen:  
«Madame, nicht bremsen, bitte!» sagen,  
wo es schon längst vergeblich war?*

*Die Fahrt war nur von kurzer Dauer.  
Wir sprachen deshalb nicht sehr viel  
und fuhren gegen eine Mauer,  
und was wir sagten, das klang sauer;  
denn jene Mauer war stabil.*

*Mich lehrte dieser Schock im Leben,  
als Vor- und Unfall speziell:  
Man soll als Frau und Auto eben  
aufs Glatteis selten sich begeben,  
sonst naht ein Unglück allzu schnell!*

Fridolin Tschudi



sohn ist Eigentümer unserer Firma!»

\*

In Birmingham wurde John Bircher wegen 25jährigen unfallfreien Fahrens ausgezeichnet. Nach der Festrede und der Ueberreichung der Medaille machte der Gefeierte ein Geständnis: Er besaß seinen Wagen wohl schon 25 Jahre und hatte nie etwas mit der Polizei zu tun gehabt, war aber nur ein Jahr lang gefahren und hatte den Wagen 24 Jahre lang in der Garage stehen lassen.

\*

Ein drei Zentner schwerer Mann hatte es sich in den Kopf gesetzt, einen Volkswagen zu kaufen. Er zwängte sich in einen Wagen. «Paßt er Ihnen?» fragte der Verkäufer. Der beleibte Interessent keuchte: «Haben Sie ihn nicht vielleicht eine halbe Nummer größer?»

\*

In Amerika ist den «Drive-in»-Kinos und den «Drive-in»-Kirchen nun das erste «Drive-in»-Gefängnis gefolgt. Die Stadtverwaltung von Camden (Süd-Carolina) fand es mit der Würde ihrer Polizisten nicht länger vereinbar, daß die festgenommenen Uebelthäter, randalisierende Trunkenbolde und widergesetzliche Verbrecher über einige Treppen und durch lange Korridore bis zu den Zellen geschleppt werden mußten. Es wurde deshalb eine lange Rampe angelegt, auf der das Polizeiauto direkt vor die Zellentüren vorfahren und den Inhalt an Ort und Stelle abladen kann.

\*

Einem Polizisten in Boston war es zuviel Arbeit, nachts durch die Straßen zu patrouillieren, um Parkstünder zu erwischen. Er stellte an den Plätzen, wo Parken verboten ist, Schilder mit der Aufschrift auf: «Parken Sie hier und bezahlen Sie Ihre zehn Dollar Strafe auf der Wachstube des V. Polizeireviere!»

\*

In England herrscht Benzinmangel. In den Auslagen einiger Fahrradhändler kann man lesen: «Bei Kauf eines neuen Fahrrades nehmen wir Ihr Auto in Zahlung!»

\*

Die Parkraumnot in Amerika wird durch den Werbeslogan einer bekannten Autofirma illustriert: «Wenn du eine Parklücke gefunden hast, dann laß den Wagen stehen und kauf dir einen zweiten zum Fahren.»

\*

Damit die motorisierten Kunden sich vom Besuch der Geschäfte nicht abschrecken lassen, haben deutsche Ladenbesitzer jetzt viel-



fach Aufschriften ausgehängt: «Der Parkgroschen wird zurückerstattet!»

\*

In New York wurde Mr. Malteros wegen einer Reihe von Verkehrsvergehen zum Entzug des Führerscheins auf ein Jahr verurteilt. Er konnte sich nicht zurückhalten, nach der Urteilsverkündung grinsend zu erklären: «Ich besitze ja gar keinen Führerschein!» – Der Richter ließ aber nicht mit sich spaßen. Der Verkehrsünder mußte sofort seine Fahrprüfung ablegen und einen Führerschein erwerben, zu dem Zwecke, daß dieser für ein Jahr eingezogen wurde.

\*

Auf dem Rathausplatz von El Paso in Texas stießen mit lautem Krach zwei Autos zusammen. Mit weichen Knien stiegen die beiden Fahrer aus, stellten sich an die Ecke und stritten über die Schuldfrage. Dabei griff der eine in seine Rocktasche, zog eine Gin-Flasche hervor, bot sie seinem Kontrahenten an und sagte: «Stärken wir uns erst einmal, dann geht's leichter!» Nachdem der andere einen kräftigen Zug genommen hatte, steckte der Spender die Flasche wieder ein, ohne zu trinken. «Ich nehme meinen Schluck erst nach der polizeilichen Blutuntersuchung!» sagte er.

\*

«Ich reise mit drei Dollar um die Welt» stand in großen Lettern an einem in Montreal (Kanada) parkenden Auto. Der Kostenvoranschlag erwies sich als unrichtig, da

der Weltreisende fünf Dollar Strafe für falsches Parken erlegen mußte.

\*

Was ein Pessimist ist, hat man auf unzählige Arten zu erklären versucht. Eine Definition lautet: «Ein Pessimist ist ein Mann, der vorsichtig nach beiden Seiten schaut, ehe er eine Einbahnstraße überquert!»

\*

In Landstuhl in Deutschland stoppte ein Fußgänger den dichtesten Verkehrstrubel an der Kaiserstraße ab und überquerte die Fahrbahn. Er hielt ein großes Plakat hoch, auf dem geschrieben stand: «Vor-

sicht! Ich bin Fußgänger in mittleren Jahren und möchte noch leben!»

\*

Ein gütiger Onkel versuchte, seinem lebenslustigen Neffen ins Gewissen zu reden: «Franz, wie ich höre, hast du nicht nur in Wien eine Braut, sondern auch eine in Baden! Wie kann man so etwas nur machen!?» – Darauf der junge Mann: «Ganz einfach, Onkel. Du mußt dir nur, so wie ich, einen Roller anschaffen!»

\*

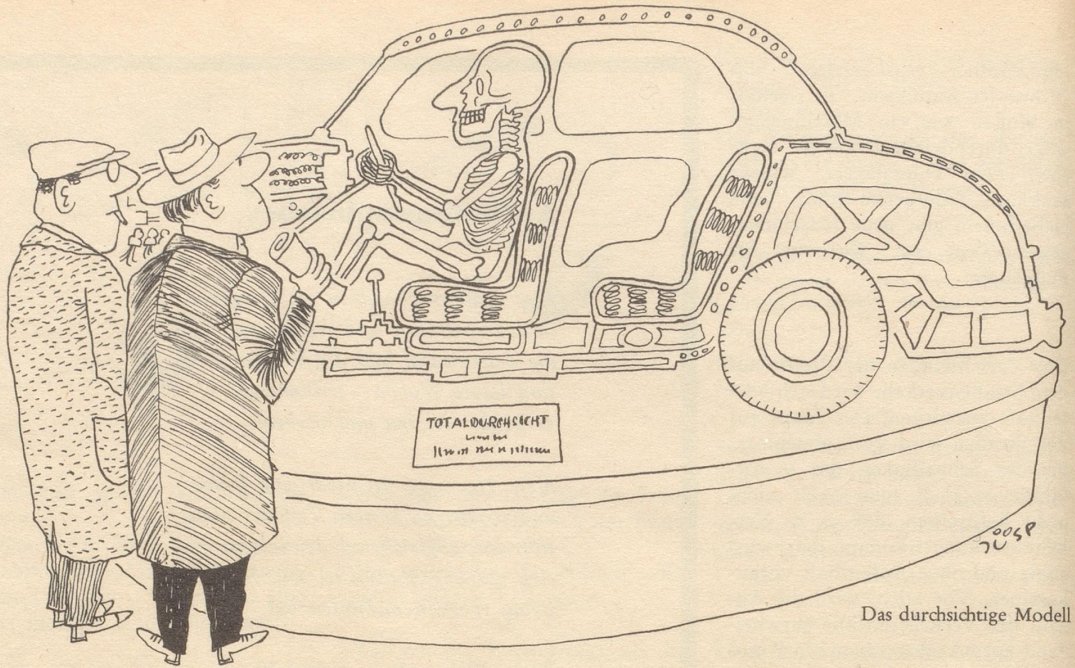
Der bekannte amerikanische Humorist Will Rogers äußerte sich

einmal über die Verkehrsstörungen in den Großstädten: «Ein Weg, dies zu vermeiden, wäre, nur jene Autos auf die Straße zu lassen, die von ihren Besitzern bereits bezahlt wurden.»

Trudy Ruhig

## Zeitgemäß

Fast jeden Abend fährt ein großer Amerikaner Wagen mit abgeblendeten Lichtern ganz merkwürdig durch die Waldweglein in der Nähe der Stadt: bald schneller, bald langsamer. Und voraus geht dem Auto ein komisches, hastendes Schnaufen und Schnüffeln. Papa führt den Hund hinaus! pin.



Das durchsichtige Modell

## Gedanken eines Nebifreundes

Ob Benz, Mercedes, ob Martini,  
Ob Sauser-Fahrt, ob Fahrt ins Grüeni,  
Schön war's im Tschätterwägeli  
Mit Rast nach jedem Nägeli!

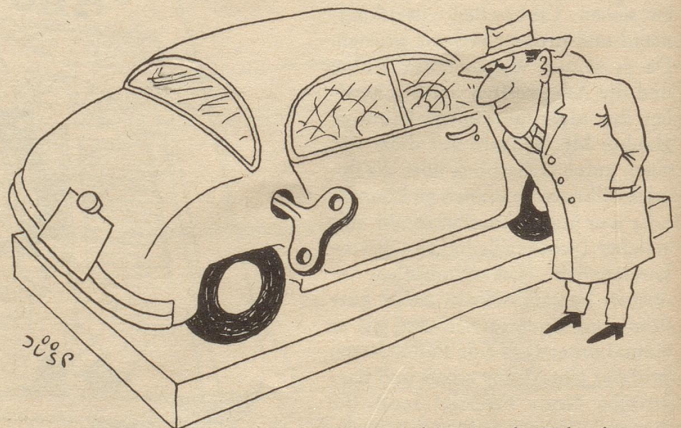
Es flackerte das Karbid-Licht,  
Beleuchtete ... und manchmal nicht.  
Was heute durch die Straßen saust  
Gemahnet mich an Doktor Faust.

Viel falscher Glanz, und teuflisch schnell,  
Rot, blau und grün und reichlich grell,  
Lautlos und dreist, ganz ohne Gschtänkli  
Nimmt es die Steigung, jedes Ränkli.

Man ist am Ziel und hastet trotzdem weiter  
Als wär's ein Wettlauf Richtung Himmelsleiter.

Victor A. Sax

DIE SENSATION 1957!  
KEIN BENZIN! KEIN OEL!



Das Klein-Auto der Zukunft

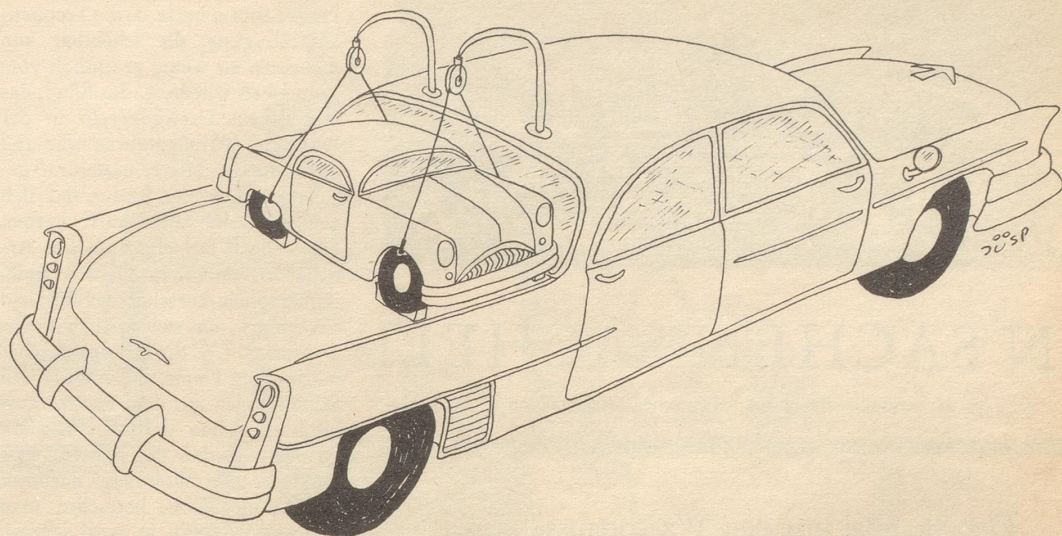


## Verstohsch hösch!

Vor e paar Tag het mich dr Migger apeilt, ob ich wött mitschnappe à Schnääf, zum mir dr Auto-Salon zu Gemüet z führe. Bedauerlicher-weise isch nun aber grad genau die Schtärnschnuppefahrt mit em Schö absolut nicht z veranschtalte und zwar basierend uf folgende, källertiefschürfende Ghirnrindeverräkige: Förscht – Doppelpunkt – het dr Johnny die schnuergradusbauti Mentaliteet gege jeglichi Demonstration vom hinderbürgerliche chronisch schlächte Gwüsse kombiniert mit eme saftige Minderwärtigkeitskompläuschli genannt «Salon»! Und secönd – Dubelpunkt – ka me mich nun ums Verhoble nicht für die schtinkige, handkolorierte, unesthetisch verbogene Konsärvebüchse mit Usspuff begeischtere, numme will irgend e haldebyle Konschtruktionsfritz z Amerika dr Jugendschtil früsch entdeckt het und findet, er mies dr Mitmenschheit an Hand vo verloffene Tortegirlande us Chromschtahl usenandersetze, wie schad daß es syg, daß er nicht diräkt Konditter worde isch! Nicht mit mir, hösch!

Nun möcht ich aber jo nicht etwa dr völlig felschliche Ydrugg uf d Breitlynwand schleudere, my pikelharti Aversion dät us eme obersuure Kockteel, gmixt us hällbleichem Nyd und föhndruckartigem Klassehaß, entschpringe. Käumlich bis nicht der Zinsfuß einer Laus, gffelligscht! Häpferschtändig hätt ich mir scho lengscht ebefalls esone Knallärbse in Taschekrüzerformat könne ans farbeprächtigi Organdy-schilet schnalle. Das isch jo heut-zutage auch für dr unterbeliechtetschti Secöndhändgänschter nur noch dr schlächt gschribeni Vorname vom kleine Eimoleins; dem Geschäft wohlbekannter Autoverkäufer (richtige Name infolge juristischer Erfassbarkeit vertuscht) plus verschprochene Aazahlig gleich fahrbare Schaukelschtuehl zum unbescholteni Zwärgpinscher verschregge und die notlydendi Verkehrsschuggerei saniere. Dr räschtligi Kaufprys setzt sich denn us de Garaschrächnige und de guete Rotschleg vom Mössiö Generaldiräktter zämme. Wala, begryffsch! Und e einigermaße kleiderkaschetebewußte Ehrebürger vom Kleibasler Schärbeviertel wird sich doch nicht zume motorisierte Schpesegeneral-schtäbler degradiere lo! Er blybt dr klassischi, wenn auch gefährdeti Tschentelmän per pedes under em Motto: «De fahrsch am beschte wenn de laufsch» ... verstohsch hösch!

Johnny



## Interview im Verkehrsmuseum

(Ein alter Rennwagen gibt Auskunft)

*Was möchten Sie? Ein Interview? Warum nicht! Gerne stell ich mich der Presse. Das Leben im Museum ist für eine alte Sportkanone etwas fad. Zwar stoße ich bei den Besuchern immer noch auf Interesse, doch meistens sind mein Fahrgestell und die Karosserie das Ziel für faule Späße. Dann spüre ich die Alterskorrosion sowie das frakturierte linke Hinterrad.*

*Es ist kein Schleck, mein Lieber, von Erinnerungen an verfloßnen Ruhm zu zehren. Doch schließlich muß man, außer Nichtstun, auch noch etwas anderes tun. Zum Beispiel seh ich mich als Bergpreissieger staubbedeckt in steilen Kehren, die nichts von asphaltieren wußten, noch von teeren. Bei Ortsdurchfahrten hinterließ ich meist das obligate massakrierte Huhn.*

*Wie bitte? Liebe? Süßes Glück mit einer kleinen Limousine?*

*Mein Herr, ein Rennmotor ist nicht für so etwas gebaut.*

*Ein kleines Flirtchen, meinewegen. Doch Gefühlsexzesse schaden einer Sportmaschine. In zarten Banden bleibt von noch so vielen PS nichts als eine Feblzündungsruiene, die schon beim Training kopflos gegen einen Randstein haut.*

*Wie schnell ich war? Ach, was an Höchstgeschwindigkeit zu meinen Zeiten phänomenal war, soll, wie ich vernommen, heute auch die kleinste Kiste drehn. Dreihundert Stundenkilometer seien jetzt bei Rennsportwagen Kleinigkeiten.*

*Ich bin nicht neidisch, aber überzeugt, daß die Kollegen, die heut um den Lorbeer streiten, in zirka dreißig Jahren hier, wie ich, als Sehenswürdigkeiten steh'n.* Rolf Uhlart

